



UNIVERSITÄT  
ZU KÖLN

a.r.t.e.s. 

Graduate School for  
the Humanities Cologne

Graduiertenschule der Philosophischen Fakultät

# a.r.t.e.s Jahrbuch 2023/24

Universität zu Köln | Philosophische Fakultät | Graduiertenschule

University of Cologne | Faculty of Arts and Humanities | Graduate School

# EDITORIAL

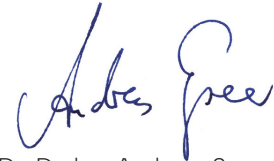
**B**ei der Suche nach einem Leitmotiv für das nun vorliegende neue Jahrbuch 2023/24 der a.r.t.e.s. Graduate School bin ich wieder einmal auf unsere Selbstbeschreibung als integrierte Graduiertenschule gestoßen. Damit verbunden ist der Anspruch, die Promotion in einem möglichst umfassenden Kontext zu sehen: integriert in den weit gespannten disziplinären und interdisziplinären Kontext der Philosophischen Fakultät, der auch die Angebote der Graduiertenschule bestimmt, integriert in das eigene Studium und die Zeit nach der Promotion, und mit einem internationalen Fokus. In eben diesem Sinn ist a.r.t.e.s. eine integrierte Graduiertenschule, die für alle Promovierenden an der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln ein bestmögliches Betreuungsangebot zur Verfügung stellen möchte: durch das Promotionsbüro, in den Klassen, in Form von promotionsbegleitenden Angeboten, durch Reisestipendien und durch Veranstaltungen, die von Promovierenden selbst organisiert werden oder aus institutionellen Partnerschaften erwachsen.

Die Beiträge des neuen Jahrbuchs bilden diese Vielfalt ab. Es finden sich Beiträge eines Research Master-Studenten in Athen, ein anderer aus der Perspektive unserer Predocs und natürlich Beiträge von Doktorandinnen. Zwei Berichte betreffen das Mercator-Programm für praxis- und berufsfeldbezogene Promotionen, die das anschaulich machen, zwei weitere Berichte die Open-Oxford-Cambridge Conference, zu der wir auch in diesem Jahr wieder eingeladen

sind. Wir erhalten einen Eindruck vom Neubeginn im a.r.t.e.s. Research Lab, das sich erfolgreich als ‚Centre for Early Career Researchers‘ der Philosophischen Fakultät etabliert hat. Aus dem Kreis der Postdocs kommt auch die Initiative der New Medical Humanities. Und schließlich findet sich ein Bericht des letztjährigen a.r.t.e.s. forum, unser jährliches experimentelles Tagungsformat, das stets ein besonders weites interdisziplinäres Feld betritt. Mit dem Ausblick auf das diesjährige a.r.t.e.s. forum zum Thema „Umbrüche“ verbinde ich zugleich die herzliche Einladung, sich den 4. Juli freizuhalten und beim Forum vorbeizuschauen.

Zum Abschluss dieses Editorials bleibt mir allen, die an der Gestaltung dieses Jahrbuchs mit ihren sehr persönlichen Beiträgen mitgewirkt haben, sowie dem Redaktionsteam herzlich zu danken. Auf diese Weise ist ein Dokument entstanden, das die Lebendigkeit einer Graduiertenschule im Wandel zeigt. Zugleich gilt der Dank der a.r.t.e.s.-Kommission und dem a.r.t.e.s.-Team für das Engagement, die Graduiertenschule auf drei Etagen am Laufen zu halten. Allen Leserinnen und Lesern dieses neuen Jahrbuchs dankt das Redaktionsteam für das Interesse.

Mit den besten Wünschen und herzlichsten Grüßen



Prof. Dr. Dr. h.c. Andreas Speer  
Direktor der a.r.t.e.s. Graduate School



# Inhalt

- 6** Grußwort der Sprecher:innen  
Vanessa Ossino, Nils Bühler und Julia Becker
- 8** Umbrüche  
Vorbericht für das a.r.t.e.s. forum 2024 am 4. Juli 2024
- 10** Neubeginn im a.r.t.e.s. Research Lab  
Einblicke in das ‚Centre for Early Career Researchers‘ der Phil. Fakultät
- 16** Entanglements  
Bericht von der Open-Oxford-Cambridge-Konferenz 2023
- 20** Entangled Rhythms in Oxford Rain  
Impressions from the Open-Oxford-Cambridge Conference 2023
- 22** Challenging Surroundings  
Ein Rückblick auf das a.r.t.e.s. forum 2023 von Philipp Battermann und Runa Ya
- 26** Die "Cologne Lectures in New Medical Humanities"  
Ein Bericht zur Ringvorlesung und dem Ansatz der Medical Humanities
- 30** Spätantikes Blei auf Reisen  
Ein Forschungsbericht von Mercator-Stipendiatin Julia Becker
- 32** Wie ist das, in einem Kunstarchiv zu Forschen?  
Mercator-Stipendiatin Mona Schubert berichtet aus dem documenta archiv
- 34** Vom Juckreiz und vom Lehm  
Reflexionen über das Leben als Doktorandin von Paulina Andrade Schnettler
- 38** Researchers, Musicians, Musicians, and Playing! – What a Successful Conference Can Give You  
Gabriele Giacosa attended "SysMus23" – 18.-20.10.2023, Sheffield



- 40** "Welcomed by a Very Nice Community"  
Elisa Hendriks & Julian Alexander Lünser on the Predoc scholarship
- 44** Keine Sterne in Athen?  
Resarch Master-Student Alex von Lennep unterwegs in Südeuropa

# GRUSSWORT DER SPRECHER:INNEN

Vanessa Ossino, Nils Bühler und Julia Becker

Liebe Artist:innen,  
im letzten Jahr hat das Sprecher:innenteam mit Julia Becker ein neues aktives Mitglied gewonnen. Wir richten uns also dieses Jahr zu dritt an euch, um einen kleinen Einblick in unsere Arbeit zu geben. Uns ist es ein Anliegen, vor allem von unseren Aktivitäten zu berichten, die eher im Hintergrund ablaufen, neben den offensichtlichen wie dem monatlichen Stammtisch oder unserer Beratung, die sich im vergangenen Jahr wieder gut bewährt haben.

Wie wir im a.r.t.e.s. plenum bereits berichtet haben, sind wir durch Nils im neu gegründeten Bundesverband Promovierende e. V. involviert. Der Bundesverband vertritt die Belange von Promovierenden in Deutschland gegenüber der Politik und der Öffentlichkeit und soll damit eine Lücke schließen – Studierende, der Mittelbau und die Hochschulverwaltungen haben hochschul-, landes- und bundespolitische Vertretungen, Promovierende bisher nur sehr lückenhaft. Das ändert sich jetzt durch den Bundesverband, der in den letzten Monaten eigene Arbeitsstrukturen aufgebaut hat und nun mit der politischen Arbeit beginnt, u.a. zum WissZeitVG und zu Promotionsstipendien. Wenn ihr Interesse habt, mitzumachen, meldet euch gerne bei Nils.

Im Nachklang der Ereignisse des letzten Jahres, formiert sich aktuell die zentrale Vertrauensstelle zum Schutz vor Diskriminierung und Machtmissbrauch



an der Universität zu Köln, samt Beirat. Nachdem im Dezember des letzten Jahres bei einer Informationsveranstaltung zu Maßnahmen im Kampf gegen Machtmissbrauch im Hochschulsystem die Gründung einer solchen Vertrauensstelle angeregt wurde, werden derzeit potentielle Mitglieder für den Beirat vorgeschlagen.

Der Beirat soll aus einer vielfältigen Gruppe von Mitarbeitenden aus verschiedenen Dienststellen und Fachbereichen der Universität bestehen. Neben Vertreter:innen aus Verwaltung und Wissenschaft, sind ebenfalls Mitglieder der Zentrale für Gleichstellung sowie der Beratungsstelle für Menschen mit Schwerbehinderungen eingebunden. Auch Studierende und

Promovierende sollen vertreten werden. Zusätzlich wird es einen erweiterten Beirat geben, der sich aus Vertreter:innen der Beschwerde- und Beratungsstellen der Universität zusammensetzt.

Das Netzwerk soll seinen Hauptfokus auf die Aufklärung struktureller Anbindungen und institutioneller Vernetzungen legen. Langfristig sollen die Mitglieder des Beirats Evaluationskriterien und Erfolgskriterien entwickeln, damit dem Rektorat aussagekräftige, jährliche Berichte vorgelegt werden können.

Die Vertrauensstelle befindet sich noch im Aufbau. Nach der Ernennung der Beisitzenden wird es eine intensive, einjährige Etablierungsphase geben, nach der die Vertrauensstelle regelmäßig eng mit den Anlauf-, Beratungs- und Beschwerdestellen der Universität vernetzt werden soll. Der Prozess ist vor allem auch für uns Promovierende wichtig, weil wir zu den Hauptbetroffenen von Machtmissbrauch an Universitäten zählen. Als Sprecher:innen der Graduiertenschule werden wir uns deshalb in diese wichtige Arbeit mit einbringen.

Zu berichten gibt es noch die erfreuliche Beteiligung einiger Artist:innen an den Demonstrationen, die sich um das Motto "Köln gegen Rechts" organisiert haben. Es freut uns, dass auch wir Artist\*innen uns an einem gemeinsamen Zeichen gegen rechte Hetze sowie menschenverachtende Ansichten beteiligen und uns für eine offene Gesellschaft einsetzen.

Wir bedanken uns für euer Vertrauen und wünschen euch ein gutes neues a.r.t.e.s.-Jahr. Und wie immer gilt: Schreibt uns bei Sorgen, Nöten, Fragen oder Interessen gerne eine Mail!

Herzliche Grüße

Vanessa Ossino, Nils Bühler und Julia Becker

# UMBRÜCHE

Vorbericht für das a.r.t.e.s. forum 2024 am 4. Juli 2024

Das a.r.t.e.s. forum ist die jährliche Thementagung der a.r.t.e.s. Graduate School und ermöglicht den Doktorandinnen und Doktoranden, eine fakultätsweite wissenschaftliche Tagung in Eigenregie zu planen und durchzuführen. Mit Blick auf ein jeweils übergeordnetes Jahresthema adressiert das a.r.t.e.s. forum die gesamte Fakultätsöffentlichkeit und nähert sich aus interdisziplinärer Perspektive grundlegenden Fragen der Geistes- und Kulturwissenschaften unter Berücksichtigung der zugrundeliegenden gesellschaftlichen Handlungs- und Anwendungsfelder.

Im Rahmen des a.r.t.e.s. forum 2024 sollen Umbrüche und deren gesellschaftliche Implikationen in unterschiedlichen Kontexten, Zeiträumen und Dimensionen beleuchtet werden. Unter dem Begriff ‚Umbrüche‘ wird eine grundlegende Veränderung verstanden. Dieses Themenfeld soll den Ausgangspunkt für die Frage sein, wie sich sowohl historisch als auch gegenwärtig politischer, sprachlicher, sozialer oder technischer Wandel ausgestaltet hat. Wir wollen beleuchten, wie wir heute mit weitumfassenden Veränderungen, beispielsweise auf der Ebene der digitalen Kommunikation und im Hinblick auf aktuelle Kriege und Konflikte, umgehen können. Im Rahmen des Forums werden Verbindungen und Unterschiede zwischen verschiedenen Umbruchsphänomenen aufgegriffen.

In der Forschung findet der Begriff ‚Umbruch‘ im Kontext von Revolutionen im Zusammenhang mit aktueller Politik als auch in Bezug zu individuellen Lebenskrisen und zu Wissenschaftsdiskursen Verwendung. Wir sind uns der Offenheit des Begriffs bewusst. Genau diese wollen wir uns zu Nutze machen und sehen gerade hierin einen hervorragenden Ausgangspunkt für das interdisziplinär ausgerichtete a.r.t.e.s.

forum, in dem verschiedenste Fachbereiche zu Wort kommen und ihre jeweils ganz eigene Perspektive auf den Umbruchs begriff aufzeigen werden.

Während im ersten Panel **Revolution und Gesellschaft** Revolutionen und soziale Umbrüche aus historischen und politischen Perspektiven betrachtet werden sollen, wollen wir im zweiten Panel **Solidarität und Identität** fragen, wie Umbrüche auf individuelle und kollektive Identitätsbildung und auf das Verhältnis zu Solidarität wirken. Dabei stellen wir unter anderem die Frage, wie sich Solidaritätsverständnisse unter aktuellen Umbrüchen wie der Corona-Pandemie verändern. Im dritten Panel **Medien und Kulturproduktion** beschäftigen wir uns mit Umbrüchen in der Medien- und Kulturlandschaft und wollen thematisieren, wie sich gesellschaftlicher und technologischer Wandel gegenseitig bedingen. Das vierte Panel **Wissenschaft und Verantwortung** legt den Fokus auf ChatGPT. In diesem Rahmen wird dargestellt, welche Folgen der Einsatz des Chatbots für Wissenschaft und Forschung hat und wie diese juristisch und ethisch betrachtet werden können. Als Abschluss des Tages ist eine Abendveranstaltung mit einer Filmvorführung geplant.



### **Vorläufiges Programm:**

#### **Panel 1 Revolution und Gesellschaft**

Prof. Dr. Katharina Rennhak (Wuppertal)  
Prof. Dr. Annette Bühler-Dietrich (Stuttgart)

#### **Panel 2 Solidarität und Identität**

Prof. Dr. Nicole Mayer-Ahuja (Göttingen)  
Dr. Massimo Perinelli (Berlin)

#### **Panel 3 Medien und Kulturproduktion**

Prof. Dr. Jörg Becker (Solingen)  
Michael Käßler (Dresden), Matthias Lang (Darmstadt)

#### **Panel 4 Wissenschaft und Verantwortung**

Dr. Erik Weiss (Köln)  
Prof. Dr. Bert Heinrichs (Bonn)

#### **Abendveranstaltung**

Filmvorführung "Liebe, D-Mark und Tod"  
im Kino Filmpalette

# NEUBEGINN IM A.R.T.E.S. RESEARCH LAB

Einblicke in das ‚Centre for Early Career Researchers‘ der Phil. Fakultät

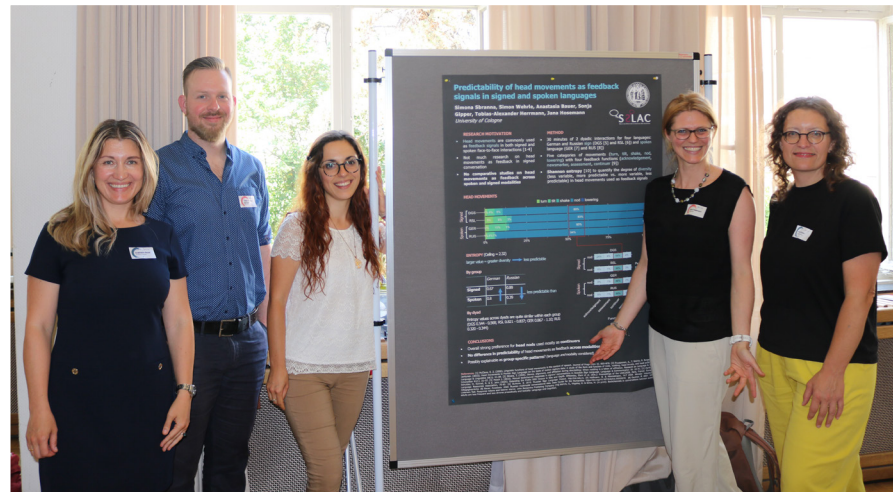
Im a.r.t.e.s. Research Lab hat im Jahr 2023 ein kompletter Neustart stattgefunden. Im Laufe des Jahres haben sich viele neue Leute aus unterschiedlichen Projekten und Disziplinen hier eingefunden. Als erstes zog im April 2023 die Postdoc-Gruppe des Projekts Language Challenges, bestehend aus Anastasia Bauer, Sonja Gipper, Tobias-Alexander Herrmann, Jana Hosemann und Simona Sbranna, in die Räumlichkeiten ein. Es folgten die Philosophin Sidonie Kellerer mit ihrem Freigeist-Fellowship Heidegger and Postmodernity. A Story of Interpretive Violence?, das schon seit einigen Jahren mit der a.r.t.e.s. Graduate School assoziiert ist, sowie einige Mitglieder und Assoziierte von MESH (Multidisciplinary Environmental Studies in the Humanities): Carrie B. Dohe mit ihrem Projekt Bees for Peace, sowie Tanya Gautam und Sara Walther mit dem Projekt Eco-Lit. Eco-critical literacy in musik- und literaturbezogenen Praxen kultureller Bildung. Seit November ist darüber hinaus auch der Prähistoriker Shumon Hussain im a.r.t.e.s. Research Lab eingezogen. Wir alle freuen uns sehr, an dieser Stelle einige Einblicke in unsere Forschungsarbeiten zu geben!

Im Rahmen des interdisziplinären Projekts **Language Challenges** (Prof. Birgit Hellwig, Prof. Pamela Perniss), gefördert vom Excellent Research Support Program der Uni Köln, untersuchen Forschende aus drei Fakultäten den Zusammenhang von sozialer Interaktion und Sprache. Hierbei verfolgen wir das Ziel, ein neues Verständnis sprachlicher Kommunikation zu entwickeln, das die Anpassungsfähigkeit kommunikativer Strategien untersucht und die Vermeidung und Behebung von kommunikativen Problemen in den Fokus rückt. Hierzu betrachten wir in unserer Gruppe kommunikatives Feedback aus verschiedenen Perspektiven. Bei Feedback handelt es sich um kommunikative Signale von Seiten des Adressaten/der Adressatin im Gespräch, die damit der Sprechenden oder Gebärdenden Person anzeigt, dass und wie sie deren Gesprächsbeitrag verstanden hat. Beispielsweise kann dies durch kurze

sprachliche Signale wie ‚ja‘ oder ‚mhm‘ geschehen, oder aber durch visuelle Signale wie Kopfnicken oder Gesten. Ein Ziel unserer Forschung ist es zu verstehen, wie solche multimodalen Ressourcen in verschiedenen Sprachen eingesetzt werden, um Kommunikationsproblemen vorzubeugen und diese zu managen. Zu diesem Zweck vergleichen wir Korpora von alltäglichen Konversationen in vier Sprachen, zwei Gebärdensprachen und zwei Lautsprachen: Deutsche Gebärdensprache, Russische Gebärdensprache, Deutsch und Russisch. Anhand dieser Daten konnten wir feststellen, dass nicht-manuelle Signale wie Kopfbewegungen und Gesichtsausdrücke in allen vier Sprachen einen Großteil der Feedbacksignale – mindestens 75% – konstituieren oder begleiten. Hiermit zeigt sich, dass nicht nur Gebärdensprachen, sondern auch Lautsprachen zu großen Teilen den visuellen Kanal für die Vermeidung von Kommunikationsproblemen durch

Feedback nutzen. Erste Ergebnisse aus dieser Studie haben wir im April 2023 beim First International Multimodal Communication Symposium in Barcelona vorgestellt. Außerdem waren wir auch bei der LingCologne im Juni 2023 mit einem Poster vertreten. Ein weiterer Meilenstein unserer Arbeit war die Organisation der transdisziplinären Tagung „Vertrauen in die Wissenskommunikation“ in Zusammenarbeit mit dem Grimme Forschungskolleg, in dem Forschende aus der Philosophie, Psychologie, Linguistik und Medienwissenschaft mit Kulturschaffenden aus verschiede-

nen Bereichen zusammentrafen. In diesem Workshop konnten wir die derzeitige Krise der Wissenschaftskommunikation aus ganz verschiedenen Blickwinkeln beleuchten.



Anastasia Bauer, Tobias-Alexander Herrmann, Simona Sbranna, Jana Hosemann, Sonja Gipper, LingCologne 2023



**S**eit 2017 forscht **Sidonie Kellerer** am Philosophischen Seminar im Rahmen des von der VolkswagenStiftung geförderten Freigeist-Forschungsprojekts „Heidegger and Postmodernity. The Story of a Delusion?“ zu Heideggers Denken und seiner Rezeptionsgeschichte.

Im Frühjahr 2023 hielt sie in Frankfurt den Vortrag „Heidegger und der Nationalsozialismus“, der sich hier nachhören lässt: <https://www.deutschlandfunknova.de/beitrag/martin-heidegger-und-der-nationalsozialismus-ein-vortrag-von-sidonie-kellerer>.

Im September 2023 hat die Phase II des Projektes begonnen: Heidegger and Postmodernity. A Story of Interpretive Violence? (2023–2026). Im Fokus steht nunmehr die Frage ‚hermeneutischer Gewalt‘. Hierzu hat sie im vergangenen Jahr zwei Studien veröffentlicht:

- „Koselleck Latenzzeit“, Philosophie Magazin: <https://www.philomag.de/artikel/kosellecks-latenzzeit>.
- „Reinhard Koselleck. Aufklärer der Aufklärung oder Strategie kultureller Hegemonie? Ein kritischer Kommentar zu ‚Kritik und Krise‘“, Deutsche Zeitschrift für Philosophie, Bd. 71, 5, 2023, S. 695–720.



Sidonie Kellerer (Foto: © Valéry Kloubert)



Der Research Hub **MESH (Multidisciplinary Environmental Studies in the Humanities)**, Prof. Kate Rigby, Prof. Roman Bartosch) befasst sich mit den sozialen, kulturellen und ethischen Dimensionen des globalen ökologischen Wandels. **Carrie B. Dohe** ist derzeit assoziierte Forscherin bei MESH. In ihrer aktuellen Forschung versucht sie, durch ihr Projekt „Bees for Peace“ Glaubensgemeinschaften für den Schutz von Bestäubern zu gewinnen. Über die verschiedenen Instrumente dieses Projekts klärt Carrie Glaubensgemeinschaften über den Schutz von Bestäubern auf, und zwar unter Berücksichtigung der Theologie oder der Lehre jeder Gemeinschaft. Zu den Instrumenten gehören (1) Vorträge, die von theologischen Prinzipien zu praktischen Tipps für das Anlegen von Bestäubergärten führen, (2) Sommercamps für Kinder und (3) der Aufbau von bienenbezogenen Friedenswegen („Paths of Peace“), d.h. die Anlage von Bestäubergärten bei mehreren Gotteshäusern, um Lebensräume wiederherzustellen und Verbindungen zwischen Menschen unterschiedlichen Glaubens aufzubauen. In diesem Forschungsprojekt wird untersucht, ob die Vermittlung von wissenschaftlichen Erkenntnissen und praktischem Know-how in Verbindung mit religiöser Ethik und Praktiken zu einer hypothetischen Ökologisierung der Religionen führt und welche nicht-religiösen Faktoren diese ökologische Wende in den Religionen ermöglichen oder behindern.

Seit Januar 2024 läuft das Forschungsprojekt „Eco-Lit. Eco-critical literacy in musik- und literaturbezogenen Praxen kultureller Bildung“ – ein Zusammenschluss des Research Hubs MESH (Prof. Roman Bartosch) und des Instituts für Europäische Musikethnologie

der Universität zu Köln (Prof. Christian Rolle, Dr. Linus Eusterbrock). In den nächsten drei Jahren werden **Tanya Gautam** und **Sara Walther** in den Räumen des Research Lab als Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen die Potenziale von Musik und Literatur erforschen, den ökologischen Herausforderungen und den damit verbundenen gesellschaftlichen Transformationen durch die Förderung von eco-critical literacy zu begegnen. Tanya Gautam ist seit Oktober 2022 Doktorandin des MESH Research Hubs an der Uni Köln und arbeitete zuvor als Wissenschaftliche Hilfskraft bei EUniWell: The European University for Well-Being. Als Dichterin und Community-Organisatorin gründete sie das Spoken Word Poetry Projekt „Moonlit Brooks“, eine multidisziplinäre Veranstaltungsreihe, die seit Februar 2020 in Deutschland stattfindet. Ihre Forschung konzentriert sich auf die Rolle der Literatur, insbesondere der Ökopoesie, um in Zeiten wachsender Umweltkrisen



Carrie B. Dohe

ökopolitisch zu handeln und eine mehr-als-nur-menschliche Zukunft der Gemeinschaft zu kultivieren. Sara Walther ist Musikethnologin, Journalistin und Sängerin und forschte in ihrer Masterarbeit zu Protestmusik bei Fridays for Future und Extinction Rebellion in Berlin. Als Doktorandin des Instituts für Europäische Musikethnologie widmet sie sich Fragen der Ecomusicology, dem transformativen Potenzial von Musik sowie Diskursen an der Schnittstelle von (zeitgenössischer) Musik, Politik und Gesellschaft. Zudem ist sie als Autorin für die Musiksendungen von Deutschlandfunk Kultur tätig und gab als leitende Redakteurin sechs Ausgaben der von Robert Schumann gegründeten Neuen Zeitschrift für Musik heraus. Das Forschungsprojekt Eco-Lit wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert und läuft bis Ende Dezember 2026.

**Shumon Hussain** ist seit November 2023 im a.r.t.e.s. Research Lab. Der promovierte Archäologie ist wissenschaftlicher Mitarbeiter bei MESH und arbeitet an der Schnittstelle von Urgeschichtsforschung und den Environmental Humanities. Als Experte für die materielle Kultur und allgemeine Ökologie von Jäger-Sammler-Fischer-Gesellschaften der letzten Eiszeit interessiert er sich vor allem für die Triade Mensch-Tier-Technik. Seine Forschungen versuchen auf eine neue "Archäologie der Natur" hinzuarbeiten und sind stark von animal history und multispecies studies beeinflusst. Im Zentrum des Interesses stehen dabei sowohl sich-stetig-wandelnde und soziomaterielle generative Mensch-Tier-Nachbarschaften als auch eigendynamisch-wirkmächtige Paläo-Technosphären. Immer geht es darum die wechselseitige Verschränktheit und das Ineinanderwirken von Menschlichem und



Tanya Gautam (oben, Foto: © Shefali Gautam) und Sara Walther (Foto: © Jeremy Knowles)

Nicht-Menschlichem theoretisch-kritisch aber auch empirisch in den Blick zu nehmen und die Frage nach dem Menschen und seiner "Welteingelassenheit" aus tiefenzeitlicher Perspektive neu zu stellen. Die Perspektivierung von deep pasts soll auf diese Weise neue Aushandlungs- und Imaginationsräume für deep futures eröffnen und so Impulse für eine zukunftsorientierte Humanwissenschaft und aktuelle Anthropozän-Diskurse liefern. Im Rahmen des vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen geförderten HESCOR-Projekts (Cultural Evolution in Changing Climate: Human and Earth System Coupled Research: <https://hescor.uni-koeln.de/>) wird in den nächsten Jahren zudem die diachrone Bearbeitung der "Zwischenwelt" von Human- und Erdsystem eine wichtige Rolle spielen. Zentrale Themen in diesem Kontext werden u. a. Umwelt-, Landschafts- und Klimalernen sowie archäologische Mensch-Tier-Konvivialitäten und deren Konsequenzen sein.



Shumon Hussain  
(Foto: Universität Bielefeld, P. Ottendörfer)

# ENTANGLEMENTS

## Bericht von der Open-Oxford-Cambridge-Konferenz 2023

Unter dem Motto „Entanglements“ fand die jährliche internationale AHRC Doctoral Training Partnership Conference der Universitäten Cambridge, Open und Oxford vom 18. bis 20. September 2023 erstmals in Oxford statt. Insgesamt 75 Teilnehmer:innen aus dem Netzwerk der Universitäten Cambridge, Oxford, Stockholm, der a.r.t.e.s. Graduate School der Uni Köln, der Open University, der Australian National University und des M.I.T. stellten verteilt auf 25 Panels ihre Disser-tationsprojekte oder Teilaspekte davon vor, die das Rahmenthema aus verschiedenen Perspektiven beleuchteten. Die Universität zu Köln stellte diesmal elf Teilnehmer:innen unterschiedlicher Fachgebiete, die von Prof. Roman Bartosch begleitet wurden.

Untergebracht waren sie in den Räumlichkeiten der Lady Margaret Hall, die mit ihrer Gründung 1879 als erstes Frauen-College in Oxford neun Studentinnen den Besuch der Universität ermöglichte. Zu den bekanntesten Absolventinnen des Colleges gehören die Forschungsreisende Gertrude Bell, die Computerlinguistin Susan Hockey und die Schauspieler:innen Diana Quick und Samuel West (seit 1979 werden am College auch Männer aufgenommen).

Der Direktor des Open-Oxford-Cambridge AHRC Doctoral Training Partnership, Prof. Paul Lawrence, hieß die Referent:innen am 18. September mit einer Begrü-ßungsrede willkommen. Den akademischen Teil der Konferenz eröffnete Prof. Joy Porter von der University of Hull mit einem Vortrag zum Thema Künstliche Intel-



ligenz unter dem Titel „Handling the Black Box. How will We Protect and Learn from Indigenous Traditional Knowledge in the Age of Machine Learning?“ In einer Mischung aus faszinierenden Einblicken in die Welt indigener Traditionsvermittlung und Appellen an die junge Generation an Wissenschaftler:innen im Saal sprach Porter über die Herausforderungen, die mit KI-basierter Wissenstradierung einhergehen, und die Gefahren, denen vor allem, aber nicht nur indigenes Wissen und kulturelle Praktiken ausgesetzt sind.

Die Vortragsrunden begannen am späten Nachmittag mit fünf parallelen Panels zu „Colonial Encounters“; „Material Histories“; „Music and Dance“; „Scientific Thinking and Method“ und „Resistance“.

Die Sitzungen am Folgetag umfassten die Themen „Language“; „Digital Communication“; „Transnational Encounters“; „Imagining and Representing Landscapes“; „Ecology and the Natural World“; „Art“; „Inter-cultural Exchanges“; „Gender through History“; „The

Body, Health, and Medicine"; "Law"; "The Ancient World" und "Theology, Ethics, and Morality". Beim Workshop zwischen Mittagessen und Kaffee konnten sich die Teilnehmer:innen in kleineren Gruppen noch einmal direkt kennenlernen und austauschen.

Am letzten Tag der Konferenz verteilten sich auf zwei Sessions die Panels "State, Business, and Government"; "Architecture and the City"; "Gender in the Arts"; "Decolonisation"; "Sound and Stage"; "Memoir, Auto-Fiction, and Imagining the Self"; "Freedom and Imprisonment" und "Interfaith Encounters". Den Abschlussvortrag hielt die Mediävistin Dr. Mirela Ivanova von der University of Sheffield zum Thema „Linguistic Entanglement. Politics and Translation in the Medieval Mediterranean“ und thematisierte darin Möglichkeiten und Unmöglichkeiten von Übersetzungen sowie deren Verflechtungen mit politischen Prozessen.

#### Die Kölner Teilnehmer:innen und ihre Themen

- **Saleh Adem:** "Digital Entanglements and Ethiopian Domestic Workers in the UAE. Connecting, Co-Coping and Co-Hoping in the Transnational Space"
- **Katja Aller:** "On the (Subversive) Resurgence of Romantic Landscape Painting in Digital Games"
- **Michael Beckers:** "'T'en souviens-tu?' Textual and Musical Entanglement in 19th Century European Song Culture"
- **Yujing Chen:** "The Entanglement of National Consciousness and World Consciousness. China's

Attitude to German Literature in the 20th Century from the Perspective of Kleist's"

- **Emanuele De Simone:** "There and Back Again. The Paths of Saint Ursula. Entangling Colonialism and Catholicism"
- **Anne Hänisch:** "'In Palestine, as in Ireland'? Entangled Histories of Empire, Decolonisation, Conflict and Peace in Northern-/Ireland and Israel/Palestine"
- **Sabrina Msangi:** "Aging and Future Making Entanglements. Maasai Age Set System Practices and Global Discourses"
- **Anna Peter:** "'You are an American teenager, for God's sake!' Being Korean on Screen in Stars Hollow"
- **Tamara Tanasijevic:** "'Tangle-Tailed Mysteries'. Entanglement in European Reflections on Architecture"
- **Mari van Stokkum:** "Wrapped up in Science? Entanglements of the Body in Husserl and Schutz"
- **Longfei Xing:** "Frenemy (友敌). Entangled Identity of Western 'Friends of China'"

#### Comfortable and Uncomfortable Oxford

Das Rahmenprogramm der Konferenz war vielfältig und konnte von den Teilnehmer:innen individuell wahrgenommen werden. So bot sich am ersten Tag die Möglichkeit, an einer Führung durch das berühmte Ashmolean Museum teilzunehmen, das Kunstwerke und archäologische Funde beherbergt. Getreu dem Motto der Konferenz konzentrierten sich die Leite-

rinnen auf Exponate, die im Zusammenhang mit Begegnungen und Verflechtungen der Menschheitsgeschichte stehen, beispielsweise Münzen, Stoffe und Gebrauchsgegenstände, die über Handelswege aus Südostasien nach England gebracht wurden. Eine ähnliche Geschichte konnten Naturliebhaber:innen im Botanic Garden verfolgen. Der älteste botanische Garten des Vereinigten Königreichs diente als erster Sammelpunkt für Pflanzen und Kräuter aus der ganzen Welt und hat als Forschungsstätte für Pflanzenheilkunde entscheidend zur medizinischen Entwicklung in Großbritannien beigetragen. Das archäologisch-anthropologische Pitt Rivers Museum entstand aus der Sammlung des namengebenden Ethnologen Pitt Rivers und beherbergt neben entsprechenden Gegenständen umfangreiche Sammlungen von Fotografien, Ton- und Filmaufnahmen. Dekolonisierung und Restitution bilden die aktuellen Kernthemen in der Auseinandersetzung mit den eigenen Beständen, zu denen auch menschliche Überreste gehören.

Der Tag wurde mit einem Abendessen im Trinity College beschlossen. Aufgrund von Sanierungsarbeiten war der Speisesaal leider in einen Containerbau im Hof ausgelagert, der dennoch bei festgelegter Sitzordnung und im Kerzenschein unter den wachsamen Blicken altherwürdiger Portraits seine Wirkung tat.

Am zweiten Tag stand das Rahmenprogramm unter dem Motto „Uncomfortable Oxford“, dem gleich in doppeltem Sinne Rechnung getragen wurde. Die in Kleingruppen organisierte Stadtführung folgte im strömenden Regen den Spuren von Konflikt und Auseinandersetzungen rund um die Universitätsstadt, die sich beispielsweise in den gewaltsamen

Ausschreitungen zwischen „town and gown“ (Stadt und Robe, also der Universität) oder in der (Nicht-)Aufarbeitung der kolonialistischen Vergangenheit vieler College-Würdenträger äußerten. Die Tour Guides erklärten die Sachverhalte kompetent, ließen aber ebenso viel Raum für Diskussionen und Beiträge der Teilnehmer:innen.

Abgetrocknet und etwas erschöpft begab man sich am Abend zum zweiten Dinner in die Dining Hall der Lady Margaret Hall, das mit einer kurzen Ansprache von Prof. Paul Lawrence eingeläutet wurde und wieder zum regen Austausch mit den Teilnehmer:innen der anderen Universitäten genutzt wurde. Da sich das Wetter nicht besserte, fiel das geplante Punting (die traditionelle Bootsfahrt auf der Cherwell) aus. Stattdessen unternahmen die verbliebenen Teilnehmer:innen individuelle Ausflüge in Museen oder die Innenstadt, um sich am Ende bei noch stärkerem Regen und erneut durchnässt im King's Arms gegenüber der Bodleian Libraries auf ein letztes gemeinsames Pint zusammenzufinden.

Die Autorinnen möchten sich im Namen aller Teilnehmer:innen der Universität zu Köln, bei den Organisator:innen des AHRC, der a.r.t.e.s. Graduate School, Prof. Andreas Speer, Prof. Roman Bartosch und allen Beteiligten herzlich für die wunderbaren Erfahrungen bedanken.

#### **Weiterführende Informationen:**

<https://www.oocdtp.ac.uk/hybridity-2022-cambridge-ahrc-international-conference-0>


Text: Anne Hänisch  
Mitwirkung: Anna Peter  
Fotos: Katja Aller





# ENTANGLED RHYTHMS IN OXFORD RAIN

Impressions from the Open-Oxford-Cambridge Conference 2023

 In the concluding afternoon of the conference, September 20, 2023, the quaint charm of the ancient city found itself entwined with the wet dance of rain. Unprepared and umbrella-less, I, an Ethiopian scholar and member of the a.r.t.e.s team from Cologne, found myself caught in an unplanned excursion to the Pitt Rivers Museum with three comrades under the erratic rhythm of an English downpour.

As we ventured into the sodden streets, our group of four faced a challenge: three umbrellas and four eager souls. Forced into an entanglement of circumstance, we discovered a dance of both necessity and irony. Seemingly determined to join the spectacle, the rain became a partner in our impromptu performance. The ensemble consisted of myself—the drenched diplomat flanked by two gallant umbrella-holding companions from the Netherlands and Italy. The fourth member, our shrewd documentarian, manoeuvred her phone like a maestro conducting a symphony of laughter and camaraderie.

As we strolled through a sports field and a public park, the rain intensified, and our umbrellas became both shields and instruments of entanglement. In the true spirit of improvisation, our group formed an inadvertent hierarchy. The solo female participant gracefully retained possession of her umbrella while the three musketeers shared the remaining two.

With my umbrella-less state, I found myself sandwiched between the protective canopies of my companions. A human buffer, I jokingly assumed the role of a president flanked by two devoted secret service agents. They, in turn, humoured my theatrical presidency with respectful nods and the occasional „Mr President.“

It was in this whimsical moment that our diligent documentarian captured the essence of our journey—a candid shot from behind, immortalising an Ethiopian, a Dutchman, and Italian negotiating raindrops in a choreography unplanned but beautifully staged.

However, the humour of our entanglement was not lost on the elements. As the rain, seemingly confused by our human barricade, sneakily seeped through the unguarded right side, the sacrifice of my umbrella-holding guardians became apparent. Their generous efforts, though brave, proved futile against the whimsical unpredictability of the English rain.

Thus, with two umbrellas, three soaked comrades, and a photograph capturing the dance of our entanglement, we reached the doorstep of the Pitt Rivers Museum—a testament to our shared adventure, the unpredictable nature of life, and the unyielding camaraderie formed under Oxford's rainy skies.

Text and photo: Saleh Seid Adem





# CHALLENGING SURROUNDINGS

Ein Rückblick auf das a.r.t.e.s. forum 2023 von Philipp Battermann und Runa Ya

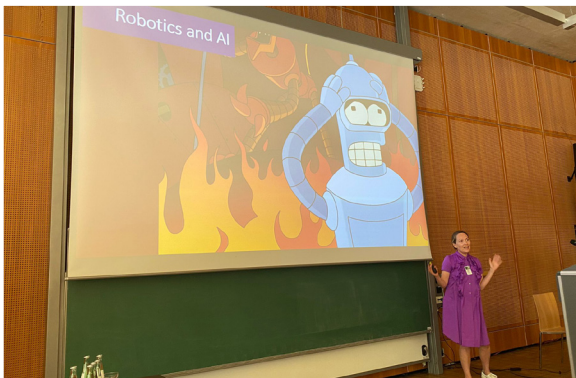
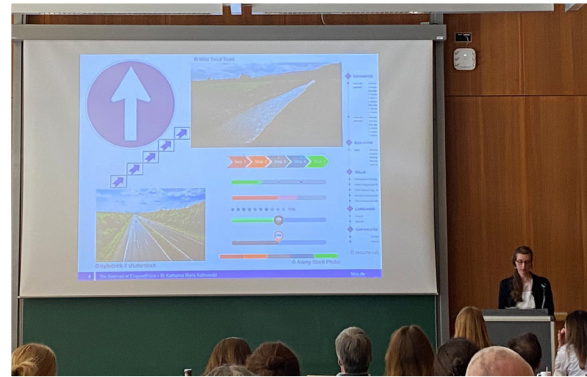
Das a.r.t.e.s. forum 2023 zum Jahresthema „Challenging Surroundings“ fand am 6. Juli 2023 im Tagungsraum des Neuen Seminargebäudes statt. Zum Anlass des a.r.t.e.s. Jahrbuchs wagen wir einen Rückblick auf die allgemeine Konzeption der Tagung, die Besetzung (Philipp Battermann) der Panels und die Abendveranstaltung (Runa Ya). Zunächst ein paar persönliche Eindrücke: Die Themenfindung spiegelt den Versuch wider, die vielen verschiedenen Forschungsperspektiven innerhalb des Organisationsteams zu vereinen. Die gegenwärtige ökologische Krise wurde schnell als „challenging surrounding“ und Forschungsfrage für unsere Generation der Forschenden identifiziert. Quer durch alle Spezialisierungen zeigte sich hier eine universale Aufgabe an. Schwieriger war es jedoch, dieser globalen Herausforderung ein eigenes, kreatives Tagungsthema zu widmen, ohne sich in gesamtgesellschaftliche Allgemeinplätze zu flüchten. Befördert wird die Schwierigkeit dieser Aufgabe durch die ehrfürchtige Scheu vor jedem vereinigenden Boden, von dem aus sich systematische interdisziplinäre Fragestellungen entwickeln lassen. Die geisteswissenschaftlichen Spezialisierten meiden jede philosophische Tiefe und Intervention, die als bevormundender Eingriff in die eigene und sorgsam behütete Flächenwelt verstanden wird. Stattdessen folgen wir, so eine pessimistische Deutung, den jeweiligen Turns wie Schicksalsweisungen des Orakels. Das Motto „Challenging Surroundings“ und die ihm folgende Konzeption des a.r.t.e.s. forum dürfen nicht als feste Verortung im Enaktivismus, der philoso-

phischen Anthropologie oder anderer befriedeter Theorielandschaften verstanden werden. Ebenso wenig sollte „challenging surroundings“ zu „unchallenging“ Blickstellungen aufrufen, wie wir es im Sinne eines spatial- oder environmental turns kanonisch einüben. So gelang es dem Planungsteam, so mein Eindruck, ein herausforderndes Forum zu kreieren, dessen Eindrücke noch nachwirken und im Folgenden kurz geschildert werden.

Das Tagungsmotto sollte einen Gestus der Offenheit einnehmen und mehr eine Bühne als einen festen und einengenden Rahmen bieten. So waren es bewusst die Challenging Surroundings (im Plural), die Vielfalt der Umgebungen, die der Titel des Forums adressierte: von der Verarbeitung der großen ökologischen Krise unserer Gegenwart in Tanya Gautams und Katharina Maria Kalinowskis Vorträgen zur Ecopoetry oder Ecopoethics, bis zu lokalen Betrachtungen am Beispiel des Ruhrgebiets in Sören Petermanns Präsentation. Das Tagungsmotto wurde mit Sensibilität für die verschiedenen Verortungen, Zeitstellen und Kristallisationspunkte der Krise in der Beziehung von Mensch und Umwelt entwickelt. Das Bühnenlicht fiel nicht nur auf Spuren im gegenwärtigen Stadtbild, auf die Daria Belovas Vortrag zur „Resistance in Urban Form“ aufmerksam machte, sondern auch in das weit zurückliegende und von Patric-Alexander Kreuz vorgestellte Klassische Athen.

Dabei kamen in den verschiedenen Panels auch zunächst nicht vermutete Gesprächsformen in den Fokus. Hier sei einerseits auf eine eventuell nicht auf den ersten Blick ersichtliche Gemeinsamkeit der kognitionswissen-





schaftlichen bzw. theologisch-ethnologischen Vorträge von Ekaterina Ivanova und Katharina Opalka verwiesen. Während einerseits das Human Enhancement unserer Umweltbeziehungen durch Interaktion mit Robotern und künstlicher Intelligenz präsentiert wurde, zeigte sich auch ein Human Enhancement der Resilienz und Krisenbewältigung durch die Schaffung von Atmosphären des Trostes in Religionsgemeinschaften. Auf die Abendveranstaltung vorgehend, verdeutlichten Jin Hyun Kim und Marcello Lussana die Rolle der „Musicality“, als biologische Konstante des Menschen verstanden, in der Möglichkeit zum Ausdruck der Krise auf. Dieser Vortrag schloss sich sicherlich an Gautams und Kalinowskis Interventionen zur Ecopoetry an, deutete gleichwohl jedoch einen therapeutischen Ansatz an, der sich ohne weiteres auf Ivanovas und Opalkas Beiträge beziehen lässt.

So war das Forum auch eher ein Begegnungsort und ein Anstoß des interdisziplinären Dialogs als ein abschließendes Statement. Welchen Beitrag leisten Musicality und Musik zu Atmosphären des Trostes und wie ermöglicht oder vereinfacht die lustige Melodie des Museumsroboters die Haptic Interaction zwischen Mensch und helfender Maschine? Dieses kleine Exempel soll an dieser Stelle die aus der Veranstaltung gewachsene Neugierde auf einen Diskurs miteinander verdeutlichen. Es repräsentiert eine Vielzahl von neuen Fragen, die uns als Veranstalterinnen und Veranstalter nach dem Forum im Kopf schwirren. Das Herausfinden gemeinsamer interdisziplinärer Diskussionsthemen war auch die eigentliche Motivation hinter der Benennung der Panels

in „Resisting“, „Existing“, „Reflecting“ und „Interacting“. Die hier indirekt vorgenommene Typologie menschlicher Handlungsweisen in Bezug auf ihre ökologische, soziale oder historische Umwelt sollte gemeinsame Fragestellungen aufzeigen. Wir hoffen, dass die Gestaltung des Forums gewinnbringend für alle Teilnehmenden aus den verschiedenen geisteswissenschaftlichen Disziplinen war und in den einzelnen Panels Denkanstöße für die eigenen Forschungsanliegen zu finden waren.

Sicherlich mussten wir innerhalb der Organisation bestimmte Kompromisse bspw. bei der Besetzung der Panels vornehmen. Diese wollten wir von Beginn an divers besetzen und in erster Linie junge Forschenden einladen, die sich noch am Anfang ihrer akademischen Karriere befinden. In den Fällen, wo sich dies nicht in der finalen Besetzung widerspiegelt, wollten wir schlicht auf gewisse Perspektiven von Forscher:innen nicht verzichten. Dass wir auch diese gestandenen Professor:innen auf dem Forum begrüßen durften, werten wir als Anerkennung unserer Planungen und der Tagungskonzeption.

Wir bedanken uns herzlich bei allen Teilnehmenden, Vortragenden und beim Team von a.r.t.e.s rund um Andreas Dauber, Artemis Klidis-Honecker und Andreas Speer für die Ermöglichung des Forums und die Unterstützung während des Planungsprozesses. Abschließend wollen wir noch einmal unsere Abendveranstaltung Revue passieren lassen, die sicherlich ein besonderes Highlight des a.r.t.e.s. forums 2023 war.

## Abendveranstaltung

Die Abendveranstaltung „Feeling While Moving, Touching and Hearing“ fand im Musiksaal des Hauptgebäudes statt. Die Grundidee dahinter war, die Verbindung zwischen Kunst und Wissenschaft zu unterstreichen – beide Künstler:innen Jin Hyun Kim und Marcello Lussana waren unsere Vortragenden. Ein besonderer Fokus lag darauf, neben einem interdisziplinären Austausch über die menschliche Interaktion mit der Umgebung in verschiedenen Zeiten und Orten auch einen Moment des „here-and-now“ durch den Klang zu beleuchten.

Im Gegensatz zu traditionellen Konzerten, bei denen die Musik eher dargestellt wird, wurde die Performance als teilnehmendes Erlebnis konzipiert. Das bedeutet, sie bot nicht nur eine Darstellung, sondern ermöglichte auch den Zuschauern, aktiv teilzunehmen. Publikumsmitglieder, darunter auch unser Organisationsteam und einige Vortragende, betraten die Bühne, um gemeinsam die klanglich-musikalischen „Hier-und-Jetzt“-Momente zu gestalten und zu erleben, die durch Begegnung und Berührung entstanden. Dies verlieh der Veranstaltung einen partizipatorischen und interaktiven Charakter.

Das Leitmotiv „Challenging Surroundings“ diente als Leitfaden für eine Art interdisziplinäre „Zeitreise“. Dabei sollte nicht nur ein Blick in die Vergangenheit und Zukunft ermöglicht werden, sondern auch bewusstes Erleben im gegenwärtigen Moment betont werden. Die Hoffnung bestand darin, die rasch beschleunigende digitale Gegenwart sowohl wissenschaftlich als auch

künstlerisch kritisch zu betrachten, zu hinterfragen und zu reflektieren.

Insgesamt lud das a.r.t.e.s. forum 2023 dazu ein, über die üblichen Grenzen von Disziplinen, von Kunst und Wissenschaft hinauszugehen und eine Verbindung zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft menschlicher Interaktion mit der Umgebung zu schaffen.

Text: Philipp Battermann und Runa Ya

Fotos: Organisationsteam & a.r.t.e.s.

# DIE “COLOGNE LECTURES IN NEW MEDICAL HUMANITIES”

Ein Bericht zur Ringvorlesung und dem Ansatz der Medical Humanities

## Die Kölner Konstellation

Die Cologne Lectures in New Medical Humanities sind Teil einer umfassenden Transformationsbemühung – lokal wie global. Einerseits besteht auf der lokalen Ebene des Wissenschaftsstandorts Köln aktuell eine einzigartige Konstellation, in der Philosophie, Psychologie, Psychiatrie, Psychotherapie und Pflege in einem engen Dialog stehen. Allerdings ohne, dass dies bereits in festen Strukturen und Institutionen verankert wäre. Vor diesem Hintergrund entwickelten wir als Gruppe das Ziel, gemeinsam mit zentralen Akteuren der UzK unter der Überschrift der „New Medical Humanities“ attraktive Formate zu entwickeln, um diese innovative und faszinierende Transformation in Gang zu setzen. Die von a.r.t.e.s. und ceres geförderte Cologne Lectures in New Medical Humanities, die aufgrund ihres Erfolgs auch im kommenden Sommersemester fortgesetzt werden, sind dabei ein zentraler Baustein (zum Programm s.u.). Zwei weitere sind die erste „Cologne Spring School for Medical Humanities: Health, Wellbeing and Diversity“ (18.–22. März 2024) sowie eine Lehrveranstaltung im Sommersemester 2024 innerhalb des Cologne Global Studies Program (CGSP) zum Thema „Embodied Perspectives on Health and Well-being in a Globalized World“. Um andererseits die globale Perspektive besser verstehen zu können, bedarf es einer groben Orientierung, was überhaupt die “Medical Humanities” sind und was diese wollen. Erst dann wird auch besser verständlich, was eigentlich das Neue des Kölner Standorts ist.

## Was sind die Medical Humanities?

Die Medical Humanities sind ein inter- und transdisziplinäres Feld, das sich, wie der Name bereits sagt, an der Schnittstelle von Medizin einerseits und den Humanities andererseits entfaltet. Schon der Begriff der „Humanities“ verrät, dass es sich dabei um eine Bewegung aus dem englischsprachigen Raum handelt (zur Geschichte s.u.). In der Sache zielen die Medical Humanities darauf ab, ein tieferes und breiteres Verständnis von Gesundheit und Krankheit zu entwickeln und angesichts der Pluralität der Lebenswelten sowie der globalen Herausforderungen zu kultivieren. Aus diesem Grund sind die Medical Humanities von Geburt an inter- und transdisziplinär: Sie bringen einerseits Disziplinen, wie Medizin, Philosophie, Geschichte, Literatur oder Kunst in einen engen Dialog; und sie überbrücken andererseits Bereiche, wie Theorie und Praxis oder Wissenschaft und Gesellschaft.

Einige zentrale Ziele der Medical Humanities umfassen:

1. Förderung eines ganzheitlichen Verständnisses von Gesundheit und Krankheit: Dies versuchen die Medical Humanities durch die Berücksichtigung von kulturellen, sozialen und individuellen Einflüssen auf Gesundheit und Krankheit zu erreichen, um naturwissenschaftliche Perspektiven gezielt zu ergänzen.
2. Kritische Reflexion über die Praxis und Ethik in der Medizin: Die Medical Humanities regen zum Nachdenken über die ethische Dimension der Medizin an, indem sie die z.B. Beziehung zwischen



Ärzt\*innen und Patient\*innen oder die soziokulturellen Determinanten von Gesundheit reflektieren.

3. Bereicherung der medizinischen Ausbildung: Durch die Integration der Humanities in die medizinische Ausbildung wird angestrebt, angehenden Mediziner\*innen ein breiteres Verständnis und vielfältigere Perspektiven zu vermitteln.
4. Verbesserung von Empathie und Kommunikationsfähigkeit: Durch die Beschäftigung mit Literatur, Kunst und anderen kulturellen Ausdrucksformen sollen Empathie und die Fähigkeit, effektiv mit Patient\*innen zu kommunizieren, gefördert werden.
5. Unterstützung der Patienten\*innenversorgung: Indem sie die Bedeutung von Lebensgeschichten und die subjektive Erfahrung von Krankheit hervorheben, tragen die Medical Humanities dazu bei, die Patient\*innenversorgung individueller und mitfühlender zu gestalten.

### Medical Humanities im internationalen Vergleich

Insgesamt bieten die Medical Humanities eine Plattform, auf der die komplexe Natur von Gesundheit und Krankheit aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet und diskutiert werden kann, mit dem Ziel, die medizinische Praxis zu verbessern und zu einem tieferen Verständnis des Menschseins beizutragen. Ausgehend von den USA und UK, wo die Bewegung bereits seit einigen Jahrzehnten institutionell verankert ist, steigt nun auch bei uns und in ganz Europa das Interesse.



## USA

- Geburtsort der Medical Humanities in 1960ern
- Verachtfachung der Studiengänge seit 2000 auf mehr als 200 (BA) / 30 (MA)
- Schwerpunkt: Geschichte, Literatur und Kunst



## UK

- Etablierung der Medical Humanities in 1990ern
- Schwerpunkt: Soziologie, Geschichte und Kunst
- 4 Zentren: Durham, Exeter, Edinburgh, Oxford
- Mehr als 40 akkreditierte Studiengänge



## Deutschland

- Medical Humanities erobert den Diskurs seit den 2010ern
- Kaum Studiengänge (202 Medizin, 780 Gesundheitswiss.)
- Gründungen in Bonn, Berlin und Nürnberg
- Geburt oder Renaissance?

Einige grundlegende Fragen der Medical Humanities lauten:

- Inwieweit stehen die Medical Humanities in einem Spannungsverhältnis mit der umfassenden Naturalisierung der Medizin?
- Welches Menschenbild liegt der Medizin zu Grunde und was verändert sich an der medizinisch-therapeutischen Tätigkeitsform, wenn dieses Menschenbild reflektiert und angepasst wird?
- Was können Erkenntnisse über den Menschen, die in Disziplinen wie der Philosophie, Psychologie oder Soziologie gewonnen werden, auf der Objekt- und der Metaebene des medizinischen Diskurses beitragen?
- Wie verhalten sich die Medical Humanities zu parallelen Entwicklungen, wie z.B. den Psychological Humanities?
- Wie kann es gelingen, gesellschaftliche Rahmenbedingungen wie z.B. juristische, ökonomische, soziale, kulturelle oder politische Faktoren stärker in der Medizin zu berücksichtigen?
- Welcher Ertrag ist von den Medical Humanities angesichts drängender gesamtgesellschaftlicher Fragestellungen wie dem demographischen Wandel, der psychischen Belastung durch globale Krisen wie Krieg, Klimawandel oder Pandemie, den Pflegenotstand, usf. zu erwarten?

Grosso modo scheint im deutschsprachigen Raum der Aufgabenbereich der Medical Humanities traditionell

den Instituten für Ethik und Geschichte der Medizin zuzufallen. Dennoch existieren in Deutschland bereits Institute für Medical Humanities z. B. in Bonn, Nürnberg und Berlin und immer mehr Standorte im deutschsprachigen Raum entwickeln Studiengänge (Lübeck, Bielefeld, Fribourg, Zürich, u.v.m.). Als Kölner Gruppe sind wir der Überzeugung, dass dies erst der Beginn einer größeren wissenschaftspolitischen Transformation mit enormem Potenzial ist. Aber was ist das Neue an der Kölner Perspektive?

#### **Die „New Medical Humanities“**

Die Kölner Gruppe für New Medical Humanities setzt in diesem Panorama einen neuen Akzent, indem sie insbesondere die philosophische Grundlagenreflexion anstößt. Denn bemerkenswerterweise stammen fast alle Mitglieder unserer Gruppe aus der Phänomenologie, die seit jeher zentraler philosophischer Dialogpartner für zahlreiche angewandte Felder, wie Psychiatrie oder Psychotherapie, darstellt. Deswegen mag es auch nicht wundern, dass Themen wie psychische, chronische oder neurodegenerative Erkrankungen oder Sterben, Tod und Leid kein Tabu sind, sondern vielmehr den Nukleus der Kölner Konstellation ausmachen.

Im vergangenen Wintersemester 23/24 haben wir im Sinne einer kritischen Standortbestimmung im Verlauf des Semesters immer wieder die Frage aufgeworfen, was das „New“ an den „New Medical Humanities“ für uns sowie für unsere Dialogpartner bedeuten



kann. Darüber hinaus zeichnete sich das Programm durch hochkarätige Vorlesungen im Schnittfeld von Medizin und den Humanities aus, sodass insbesondere für Studierende, Promovierende und Personen aus Gesundheitsberufen ein innovatives Angebot am Kölner Standort geschaffen wurde.

Da sich das Veranstaltungsangebot regen Interesses erfreute, wird, wie bereits betont, die Ringvorlesung gemeinsam mit internationalen Gästen und unterstützt von ceres auch im SS 24 fortgesetzt werden. Hier blicken wir auf interessante Beiträge von folgenden Rednerinnen und Rednern voraus: Thomas Fuchs (Psychiatrie), Sven Bernecker (Philosophie), Christian Katzenmeier (Recht), Carolin Schwegler (Linguistik), Ingo Froböse (Sport), Daniel Schäfer (Geschichte), Mariacarla Gadebusch-Bondio (Medical Humanities), Sonja Rinofer-Kreidl (Medical Humanities) und Martina King (Medical Humanities).

Wir freuen uns darauf, Euch als Gäste und/oder auch als Mitglieder unserer Gruppe begrüßen zu dürfen. Anfragen gerne an [new-medical-humanities@uni-koeln.de](mailto:new-medical-humanities@uni-koeln.de)

Die wichtigsten Informationen zu den Cologne Lectures in New Medical Humanities auf einen Blick

- Webpräsenz der Veranstaltung: <https://husserl.phil-fak.uni-koeln.de/projekte/new-medical-humanities>

- Videoaufzeichnung der Vorlesungsreihe: <https://www.youtube.com/playlist?list=PLkCg3e67dJg7cUqESxAkoNTpm2TAVKpXr>
- Cologne Spring School in Medical Humanities: <https://husserl.phil-fak.uni-koeln.de/veranstaltungen/sommerschulen/spring-school-2024>
- Seminar in Medical Humanities: <https://portal.uni-koeln.de/international/studium-in-koeln/cologne-global-study-program-cgsp>

Die Organisation liegt bei Erik N. Dzwiza-Ohlsen, Ragna Winniewski, Anna Kau, Thomas Dojan, Runa Ya und Hannes Wendler.

Text und Bilder: Team der New Medical Humanities



Erste Podiumsdiskussion im Rahmen der Ringvorlesung: Von links nach rechts sieht man Erik N. Dzwiza-Ohlsen, Susanne Zank, Giovanni Maio, M. Cristina Polidori und Ragna Winniewski

# SPÄTANTIKES BLEI AUF REISEN

Ein Forschungsbericht von Mercator-Stipendiatin Julia Becker

**A**ls Doktorandin im Fachbereich Archäologie der römischen Provinzen untersuche ich den Bleihandel in der Spätantike. In diesem Zusammenhang nehme ich Proben von datierten, spätantiken Bleiobjekten (hauptsächlich Sarkophagen) und führe an diesen Bleiisotopenanalysen durch, um die Herkunft des Bleis zu erforschen. Auf diese Weise lässt sich nicht nur die Provenienz des Bleis (gemeint ist hierbei die Lagestätte, aus der das Metall stammt) ermitteln, es können auch Mischen von verschiedenen Rohmetallen detektiert werden. Mein Ziel ist es, den Weg des Bleis von der Mine, aus der es gewonnen wurde, bis hin zum Handwerker, der es verarbeitet hat, zu rekonstruieren.

Dafür ist es enorm wichtig, dass die Proben, die ich nehme, frei von Verunreinigungen sind, welche die Ergebnisse der Analyse beeinträchtigen könnten. Ich habe mir hierfür einen eigenen Koffer mit allem notwendigen Equipment zusammengestellt, der mit mir auf Reisen geht. Jede Beprobung wird genau dokumentiert. Die Untersuchung der Stücke folgt einem festen Muster: Zunächst betrachte ich den Allgemeinzustand der Objekte, nehme Maße von Dimension und Durchmesser der Platten und notiere mögliche Schäden und Risse. Anschließend untersuche ich die Technik, mit der die Objekte hergestellt wurden. Bleisarkophage sind in der Regel kistenförmig und können auf verschiedene Weisen aus Bleiblechen zusammengefaltet und verschweißt worden sein. Dann untersuche ich die Oberfläche genauer.

Die Sarkophage sind zwischen 1.600 und 1.800 Jahren alt, und ihre Oberfläche meist von einer Erosionsschicht aus Bleicarbonat und Bleioxid bedeckt, die je nach den Erhaltungsbedingungen im Boden variiert. Diese Schichten können eine Probenentnahme erschweren, da sie harte, schollenartige Krusten bilden, die mit feinen Werkzeugen schwer zu durchdringen sind. Zudem sind Restaurierungsspuren von Bedeutung: Glatte, glänzende Oberflächen können auf eine Behandlung mit Lacken oder die Ergänzung von Fehlstellen hinweisen.

Die Umstände, auf die ich treffe, sind sehr unterschiedlich. In den besten Fällen wurden mir die archäologischen Objekte bereitgestellt und ich kann sie unter dem hellen Licht einer Laborleuchte untersuchen. Manchmal sind sie auch Teil der Dauerausstellung eines Museums und können somit nur zu den Schließzeiten beprobt werden. Oft sind die Bleiobjekte allerdings nicht gerade die bedeutendsten Stücke einer Sammlung und verschwinden in feuchten Kellern oder langen Lagerhallen.

Hin und wieder muss ich sogar akrobatisch tätig werden – etwa im Falle eines Bleisarkophages im Museum in Metz (Ostfrankreich), der dort in eine etwa 1 Meter tiefe Aussparung im Boden eingelassen war. Nach dem Entfernen der schweren, begehbaren Glasplatte, konnte ich mit einem Fuß in die Aussparung klettern, mehr ließ der wenige Platz nicht zu. Während ich mich mit einer Hand abstützte, konnte ich kopfüber die Probe entnehmen. Von dieser sportlichen

Betätigung gibt es glücklicherweise keine Fotos. Die Proben nehme ich aber – zusammen mit einem stetig wachsenden Schatz an Erfahrungen – im Gepäck zurück mit nach Köln.

Text und Fotos: Julia Becker



Abbildungen:

Abb. links: Schön verziert: Fragment eines Bleisarkophages mit figürlichem Dekor (Fundort Kaiseraugst).

Abb. oben rechts: Immer dabei: Probenkoffer mit Skalpellen, Pinzetten und Fotomaßstab.

Abb. unten rechts: Gut versteckt: Ein Sarkophag aus La Horgne Montigny-lès-Metz im Musée de la Cour d'Or in Metz.

# WIE IST DAS, IN EINEM KUNSTARCHIV ZU FORSCHEN?

Mercator-Stipendiatin Mona Schubert berichtet aus dem documenta archiv

**A**lte Briefe, verblasste Fotos und Videoaufzeichnungen mit dem Sound von Donna Summer bilden die Grundlage meines Promotionsprojekts zur Fotografie auf der documenta 6 (1977), eines der bedeutendsten Ausstellungsformate für zeitgenössische Kunst. Die Auswertung dieser Archivalien ermöglicht es, ein umfängliches Bild eines längst vergangenen Kulturereignisses zu zeichnen, das in seiner ursprünglichen Form heute so nicht mehr existiert. Dieses Bild soll in naher Zukunft über eine Online-Plattform vermittelt werden.

Doch für die Erarbeitung ihrer Inhalte brauchte es eine umfangreiche Sichtung und in manchen Fällen Digitalisierung der im documenta archiv bewahrten Bestände. Obwohl ihre dreimonatige Erschließung vor Ort akribische Planung und einiges an Durchhaltevermögen erforderte, fühlte sich der Prozess manchmal auch wie eine Schatzsuche an. Besonders beeindruckend waren für mich die reichen, fotografischen Originalbestände, die meine Forschung um eine materialgestützte Ebene erweiterten. Keine Mühen wurden gescheut, um originale Installationsansichten – Kleinbild-Dias, Agfa-Papiere, Glasplatten-Negative – aus dem ausgelagerten Medienarchiv zu heben und mir zugänglich zu machen.

Einer der besonderen Funde war beispielsweise eine in einem Kontaktbogen überlieferte Aufnahme der Vorgängerausgabe. Dieses letzte Puzzlestück wird es ermöglichen, bereits auf der documenta 5 gezeigte fotografische Positionen nun vollständig zu rekonst-

ruieren und zu zeigen, dass die ausstellerische Anerkennung der Fotografie auf weitreichende kulturelle Umbrüche zurückzuführen war, die ihren Ausgang in der gesellschaftlichen Bedeutung der Massenmedien und dem musealen Einzug konzeptkünstlerischer Werke fanden. Das allein machte die vielen Stunden am Leuchttisch, meine Hände verpackt in Plastik und meine Augen gebannt hinter eine Lupe, allemal wett.

Die Atmosphäre im documenta archiv war manchmal angespannt, manchmal ausgelassen. Das leise Umblättern von Seiten oder ein plötzlich energisches Tippen erinnerten mich immer wieder daran, dass zwei Goethe-Fellows, Claudia Cendales Paredes und Rahul Dev Prasad, im selben Raum mindestens genauso so viele Archivalien wälzten wie ich. Der Austausch mit den beiden Forscher\*innen, die zu der geringen Präsenz von Künstler\*innen aus Süd- und Mittelamerika bzw. zu Manifestationen der „global postcolonial art“ arbeiten, war sehr bereichernd, ebenso wie der mit den Archiv-Mitarbeiter\*innen. Ihre Leidenschaft für das Erbe der documenta-Ausstellungen und ihre umfangreichen Kenntnisse machten meine Zeit in Kassel besonders. Immer hilfsbereit und mit spannenden Hintergrundgeschichten beladen, konnte ich mich so zu sehr spezifischen Sachverhalten austauschen.

Auch der Mitte November erfolgte Komplettrücktritt der Findungskommission der kommenden documenta wurde intensiv diskutiert. Diese Kommission war mit der enormen Herausforderung betraut worden, nach



den Antisemitismus-Vorfällen der documenta 15 eine neue künstlerische Leitung zu berufen. Die infolge des Ausbruchs des Kriegs in Israel und Gaza im Oktober 2023 zunehmende Zersplitterung der Kunstszene, die sich hier bereits abzeichnete, wurde Gegenstand lebhafter Debatten. Somit konnte man die jüngste Institutionsgeschichte der documenta und ihre Kontroversen hautnah miterleben.

Alles in allem war meine Zeit in Kassel eine unvergessliche Reise. Originäres Foto- und Textmaterial, inspirierende Teamarbeit und der Austausch mit Expert\*innen

machen das documenta archiv zu einem wichtigen Lernort. Mein Aufenthalt verlieh mir letztlich auch die angenehme Gewissheit, dass es immer mindestens eine Person da draußen gibt, die über dieselben (Welt-)Fragen – oder eben auch verstaubten Akten – brütet, wie man selbst. Vielleicht ein beruhigender Gedanke für diejenigen, denen ein längerer Archivaufenthalt noch bevorsteht.

Text und Fotos: Mona Schubert



# VOM JUCKREIZ UND VOM LEHM

Reflexionen über das Leben als Doktorandin von Paulina Andrade Schnettler

**A**lles begann mit einem Juckreiz. Einem Juckreiz, der mich zunächst dazu brachte, die Etiketten meiner Pullis zu entfernen, allmählich aber zu einem Unbehagen mutierte; einem Unbehagen, das begann, in alles einzudringen: Wenn ihr es kennt, wisst ihr bereits, dass es jener kurze Zwischenzustand von Bedürfnissen – aber auch von Ideen – ist, bevor diese den Körper und den Geist in Form einer oder mehrerer Fragen verlassen.

„Aber es ist noch keine anderthalb Jahre her, dass ich meine Magisterarbeit abgeschlossen habe.“ Will ich wirklich zu einem Projekt zurückkehren, das – genau wie das wachsende Unbehagen – alles verschlingt? Möchte ich einen großen Teil des Tages (wieder) mit mir selbst verbringen? Mag ich mich wirklich so sehr? Habe ich nicht nach diesen vier Monaten des Eingesperrtseins die Tiefkühlpizza gehasst?

Aber nein, es ist nicht die Liebe zu (un)gefrorener Pizza und abgekühltem Kaffee, die uns dazu bringt, ein größeres akademisches (und zum Teil auch Lebens-) Projekt zu beginnen. Es ist eher so, dass einige von uns mit ihren ersten Erfahrungen mit Forschung und intensiver Lektüre begonnen haben, an einem Faden zu ziehen; einem Faden, der uns versprach, uns an einen Ort zu führen, von dem wir wissen, dass es dort weder Gewissheiten noch Antworten gibt (vor allem, wenn es um die Geisteswissenschaften geht). Dieser Ort gleicht für mich einem offenen Feld, das mit nassem Lehm bedeckt ist.

Während meines Studiums und meiner Masterarbeit widmete ich mich der Erforschung der Arbeits- und Schaffensbedingungen chilenischer Frauen in drei Bereichen: des Kulturerbes, der audiovisuellen Industrie und der Musik. Es war 2018 und wir waren gerade dabei, uns mit all dem auseinanderzusetzen, was das #MeToo-Phänomen bedeutete, auch in einem südlichen Land wie Chile. Es war in der Tat ein neues und wenig erforschtes Gebiet. Im Rahmen der qualitativen Interviews, die ich mit etwa 15 Künstlerinnen und Kulturschaffenden geführt habe, waren es die Aussagen der Frauen, die mit Musik zu tun hatten, und die Probleme, die sie als Teil ihres täglichen Lebens anprangerten, die den tiefsten Eindruck in mir hinterließen: Seit dem 19. Jahrhundert hat sich in unseren westlichen Gesellschaften die Vorstellung etabliert, dass das (musikalische) Genie einen eminent männlichen Charakter hat. Zudem gibt es eine enge Verbindung von Mutterschaft und Fürsorgearbeit als intersektionale Kategorien der Entwicklung kreativer (und kompositorischer) Prozesse. Auch existiert die Schwierigkeit, sich als Teil einer Genealogie zu positionieren und ein Oeuvre zu gestalten, das nicht nur konsistent, sondern auch in der Lage ist, die strengen Bewertungsfilter der Kunstgeschichte und ihrer positivistischen Kategorien zu überwinden. Das gestaltete Werk soll es auch schaffen, dem Etikett „weibliches Werk“ (oftmals so etwas wie ein Todesurteil) zu entgehen. Mein Lehm!

Manchmal ist es weise, den Faden loszulassen und sich auszuruhen (oder ein paar Jahre „normal“ zu



arbeiten, wie es in meinem Fall geschah). Und Frieden und Zufriedenheit in der Abgabe einer Bachelor- und später Masterarbeit zu finden. Später erinnern wir uns dann vielleicht wieder an die Existenz dieses Fadens, und die anfängliche Unruhe kehrt in Form neuer Fragen zurück. Als in meinem Fall der Juckreiz (wieder) auftauchte, dauerte es nicht lange, bis ich erkannte, dass dieser in Wirklichkeit auf die Angst vor dem Vergehen der Zeit und dem Austrocknen des Lehms zurückzuführen war.

Zu dieser Zeit befand ich mich in einem unterstützenden und liebevollen Arbeitsumfeld, das meinen

Plan unterstützte, wieder zu studieren – diesmal in Form einer Doktorarbeit. Vielleicht gab es auch einen anderen Weg zu forschen und ein jahrelanges einsames Projekt in Angriff zu nehmen – auch ohne Körper, Freundschaften und Familie völlig zu vernachlässigen? Ich wollte es glauben!

Aber es kam noch eine weitere Herausforderung hinzu: Da ich keine Finanzierung für mein Promotionsstudium etwa durch ein Stipendium erhielt, war ich gezwungen, weiter zu arbeiten. In diesem Modell, das viele Promovierende wählen müssen, ist die Zeit, um sich im eigenen Thema und im eigenen Text zu verlieren und

wiederzufinden, viel begrenzter; und das, was man zum Beispiel in zwei Tagen schafft (oder in zweieinhalb Tagen, wenn wir alle häuslichen und Care-bedingten-Arbeiten beiseite lassen), hat für das Forschungsprojekt und das Endergebnis eine viel größere Bedeutung. Mit anderen Worten: Es bleibt nicht viel Zeit, um zu zögern oder darauf zu warten, dass die „Inspiration“ zu einem kommt. In meinem Fall besteht die „Inspiration“ in einem gemütlichen und zugleich ruhigen Arbeitsplatz, mit der Literatur in unmittelbarer Nähe; in Arbeitszeiten, die mit meinem Körper und dem Rest meines Tagesablaufs harmonieren; und in mit Bedacht ausgewählten Stiften und Notizbüchern. Mehr als nur um „Inspiration“ geht es bei mir darum, die notwendigen Bedingungen von Wärme und Feuchtigkeit zu schaffen – Tag für Tag, Stunde für Stunde –, damit der Lehm Form annehmen kann. Dazu gehört auch die Pflege des Lebens außerhalb von a.r.t.e.s.; ebenso wie die Tassen Kaffee (jetzt von besserer Qualität!) und die Spaziergänge zum Kanal in Gesellschaft von Kolleginnen (inzwischen guten Freundinnen), die sich ebenfalls auf demselben unsicheren Terrain bewegen, obwohl ihre Karte komplett anders aussieht.

Das Gute daran, eine Promotion mit ein paar Jahren mehr Lebenserfahrung zu beginnen, ist, dass sich zwar jeden Tag neue Fragen für das eigene Fachgebiet ergeben, man aber in anderen wichtigen Bereichen des Lebens schon einige Gewissheiten hat und eine Promotionskrise somit nicht direkt das Ende der Welt bedeutet. Zumindest für mich ist jeder Arbeitstag

genau das: ein neuer Arbeitstag. Mit dem Luxus, zu wissen, dass man etwas gestaltet, was es nicht gab, bevor man solche Fragen stellte. Und allein dafür lohnt es sich, weiter am Faden zu ziehen, auch wenn es bedeutet, dass der Stoff, an dem man zieht, sich in etwas Anderes, Neues verwandelt.

Wer auch immer von der Promotion als einem Unternehmen spricht, das in ständiger Einsamkeit stattfindet – er hat nicht ganz Unrecht. Aber etwas Ähnliches gilt auch für die Töpferarbeit. Wie gesagt: Eine Promotion bedeutet, einen Weg zu gehen, auf dem man wenig Gewissheiten hat, aber viele Wegbegleiter:innen findet.

Zurzeit erforsche ich das musikalische Erbe der drei chilenischen Komponistinnen Carmela Mackenna (1879–1962), María Luisa Sepúlveda (1883–1958) und Marta Canales (1893–1986), über die nicht viel bekannt ist. Wenn meine Promotion beendet ist, und mit etwas Glück und viel Mühe meinerseits, werden wir viel mehr über diese drei Personen wissen, ebenso wie über die potentiellen Auswirkungen ihrer Werke und ihres Lebens auf den aktuellen Bereich der Komposition in Chile. Zu diesem Zeitpunkt werden auch andere, parallel laufende Projekte abgeschlossen sein, und neue werden kommen, mit wiederum neuen Fragen. Wir bitten nur, als Letztes das Licht auszumachen!

Text: Paulina Andrade Schnettler  
Kontakt: pandrad1[at]smail.uni-koeln.de





# RESEARCHERS, MUSICIANS, AND PLAYING! – WHAT A SUCCESSFUL CONFERENCE CAN GIVE YOU

Gabriele Giacosa attended "SysMus23" – 18.–20.10.2023, Sheffield

A flight to Manchester, then trains and buses throughout northern England... and I'm off to Sheffield! Thanks to the financial support of a.r.t.e.s., in October I was able to fly to the UK to attend the 16th International Conference of Students of Systematic Musicology – SysMus23. With an amazing format, supported by international societies such as ESCOM and SEMPRES, this conference is designed to allow students in the field to present their research in a "safe environment" while creating connections with future peers. Yet, the creative organizing staff from the co-operating universities of Sheffield, Leeds and York managed to make it an even more enriching experience.

The conference was broadened beyond habitual notions of "systematic musicology", moving from intersections with cognitive psychology, philosophy and mathematics, to political and social studies. To enhance each participant's possibilities, students were also allowed to apply as abstract reviewers and session chairs. Having both regular, shorter "blitz" and panel presentations allowed for many more people to present their research, while experimenting with different roles and time-slots. The result was a true "melting pot", with students and researchers from all levels of experience and extremely varied expertise.

Furthermore, the conference comprised a hybrid component with the employment of Spatial Chat, allowing some short presentations to be held from afar – but, most importantly, sharing the experience

of the conference with people away. As a matter of fact, I personally had a chance to keep in touch with people who were interested in my research but had no chance to attend in person. Despite the few usual technical difficulties, it was really helpful to be able to get involved in discussions at the same time (literally) with people within and without the location. With keynote speakers from professors in Colombia, London, and Canada, the conference truly upheld its international status. It was thrilling to see similarities and differences in the way researchers from so many different countries and fields perceived "hot topics" in the field; I myself spent at least half of the coffee breaks in extremely fascinating discussions.

The most surprising aspect, though, was how the organizing staff managed to bring actual music in the picture. Hosting the conference in The Edge, a building with both libraries and recreational areas, at the end of the day we were allowed to share a drink and a burger with presenters as well as local students, playing pool... and music! On the last night of the conference, a jam session was set up, with instruments "for all tastes". Although it might seem counterintuitive, it was actually the first time most of us witnessed actual music at a systematic musicology conference. Considering how most people remained together all night, I guess the goal of fostering personal connections was achieved – surprisingly, with staff and keynote speakers too!

Having acted as both presenter, reviewer and session chair, I can definitely say that I gained a lot from this

conference, in terms of what goes on both in front and “in the backend” of organizing such events. I do recommend anyone who’s interested in similar student conferences to ask for the funding to participate and/

or try to host one, if possible. Again, thanks to a.r.t.e.s. for the opportunity!

Text: Gabriele Giacosa, photos: SysMus23



# "WELCOMED BY A VERY NICE COMMUNITY"

Elisa Hendriks & Julian Alexander Lünser on the Predoc scholarship

The a.r.t.e.s. Predoc scholarship helps young researchers to pass from the Master's to the PhD level. During the 6 months, they are supported with a scholarship and invited to participate in the different activities and events of the interdisciplinary a.r.t.e.s. Graduate School, including the regular meetings of the Graduate Classes. In this way, students can work on their doctoral project with the support of an experienced community of professors and researchers.

Elisa's research is about women and media during the second feminist wave, specifically women engaged in producing women's radio on a local level. Focusing on such local broadcasters will give a more diverse understanding of the second feminist wave in the Netherlands, moving beyond scholarship that has mostly focussed on better-known groups in Amsterdam.

Julian works on Edmund Husserl's phenomenology, and its relations to the social sciences. Specifically, in his doctoral project, his emphasis is on the concept of internalization, implicitly functioning in all social sciences, and the possible contributions that Husserl's phenomenology can make for its investigation.

Elisa: So, why are we writing this together?

Julian: We first met when we were all invited for the a.r.t.e.s. Kolloquium at a place called Schloss Wahn. The name did hold its promise, and with a mixture of nervousness and incredulity we entered this old castle. Since we both were looking around in the hall of the

castle not really knowing what to do, we started to talk with each other. And kept commenting on the diversity of topics that a.r.t.e.s. students work on, for the rest of the day.

Elisa: And remember, after the a.r.t.e.s. Kolloquium that day we went around to discover the university buildings. We tried to find the places where our classes would be.

Julian: We met again and again during the semester, getting coffee at KAWA and going to bookshops but also whatsapping about Germany, Cologne, and a.r.t.e.s. It really helped us to not get lost in the research work and at the university.

Elisa: For both of us it was the first time at a German university. How was it for you to actually study in Germany?

Julian: It's true. While I grew up in Berlin, I had studied my Bachelor's and my Master's in Prague and in Belgium, with exchange semesters in France. So I was curious what German universities would actually be like. I have to say, at least until now, the bureaucracy was not as bad as expected, even though it took me a while to understand the difference between Zulassung and Einschreibung. What disconcerted me, however, is that there are so many books in the libraries that cannot be taken out. Personally I was used to reading at home, so I am still adapting to actually spending the day at the library.

How did you like the German university experience?

Elisa: I am from the Netherlands and I did my Bachelor and Research Master at Leiden University, after that I was teaching for one semester at Radboud University in Nijmegen. I was really excited to come to Germany because I appreciate the German language and culture and was wondering how it would be to live in Germany and be at a university there. I found it really inspiring how driven the other Predocs and PhD-students were and really liked the Mensa. That really is something Dutch Universities are lacking: reasonably priced food.

Julian: How were the a.r.t.e.s. classes?

Elisa: I participated in class 4 where I really got an inside in practical things of academia, going to conferences and how to manage your data. In this class we also talked more about the human side of academics, which I really appreciated. In class 5 I got the opportunity to present my research and got a lot of good feedback and interesting questions.

Julian: I appreciate the meetings of my class 6 very much. First of all, postgraduate research can become quite lonely, and meeting with other researchers on a regular basis seems to be the best antidote against it. Moreover, what surprised me about the interdisciplinary format of the Graduate Class was that you do not only profit from getting to know other perspectives on similar problems; it also challenges you to explain yourself, and ask your questions in a way that is intelligible for somebody from a totally different field. I felt



like that is an important grounding experience, at least for a philosophy student.

Elisa: What other interesting experiences did you have at the program?

Julian: I participated in many of the activities of the Husserl-Archives, such as the Phänomenologische Werkstatt or the reading circle led by Prof. Lohmar. A real highlight of the semester was the phenomenological workshop organized in honour of Prof. Lohmar, who is retiring. Many of the most prominent Husserl researchers attended and the talks and discussions were outstanding.



Elisa: With class 4 we visited the Wallraf-Richartz-Museum which was really nice. I went back to the museum a couple of times. And did you meet new people at the university?

Julian: I was welcomed by a very nice community at the Graduate Class, and also at the Archives. Everybody is open to new people, and happy to help. So I already drank some Kölsch at the different Brauhäuser around the Zülpicher Strasse and in Ehrenfeld. Also, I would like to thank my mentor, Philipp Battermann for helping me around since the beginning of the Predoc and always being there when I had a question.

Elisa: Indeed, the Graduate Classes were a good place to get to know people and get coffee together afterwards and talk about academic and not so academic things. I really liked working at the a.r.t.e.s. building where I got to meet the people in the corridor. For me it also really helped to have a mentor. My mentor was Corinna Bittner and she helped me get to know the university, the classes and Cologne. I really liked that the mentor was someone that was doing research that really interested me so we directly had something to talk about.

Julian: What are your plans for after the Predoc?

Elisa: I will start my PhD on the second feminist wave at Radboud University in Nijmegen, the Netherlands, in April. My doctoral study is funded by the Starters Grant from the Faculty of Arts, which will allow me to

continue researching women working in (alternative) media.

Julian: I will continue at a.r.t.e.s., as Kollegiat, from April on. I am really looking forward to further developing my doctoral research with the support of a.r.t.e.s. and the university. I still haven't been able to secure a scholarship though, so this worry will keep me busy now, after the end of the Predoc scholarship.

We are very grateful for being able to work on our research projects while applying for PhD positions. The atmosphere was fruitful and people were very helpful for these two young academics. Our first experience at a German university did not disappoint. We hope to stay connected with each other and with all the great people we met.

Text and photo:  
Elisa Hendriks & Julian Alexander Lünser



# KEINE STERNE IN ATHEN?

Resarch Master-Student Alex von Lennep unterwegs in Südeuropa

*Ἦται λιπαραὶ καὶ ἰοστέφανοι καὶ ἀριζήλωτοι Ἀθηναί.*

Pindar, fr. 76/77.

Unvergesslich bleibt mir das Gefühl, nach wochenlanger Fahrt durch Italien begleitet von den Klängen des Italo-Pop und meiner 50 Jahre alten Analogkamera – von Westen in das vom Sonnenuntergang getränkte Meer aus Beton zu fahren, aus dessen Mitte die gewaltige Akropolis hervorragt. Genauso wenig vergessen kann ich all die antiken Steine, die Wälder, die Seen und vor allem die Menschen entlang meines Weges. In meinem Monat in Italien und meinen drei Monaten am Deutschen Archäologischen Institut in Athen habe ich mehr gebündelte Lebenserfahrung gesammelt als sonst innerhalb mehrerer Jahre. Darunter sind nicht nur schöne Erinnerungen, doch keine davon möchte ich missen. Die Wälder und Wasserfälle zwischen dem Comer See und dem Gardasee, der kurze Krankenhausaufenthalt auf Korfu, die Schmetterlinge, die über den Fenchelfeldern von Serifos tanzten, zu ABBA's Mamma Mia über Samos zu fahren und die Nächte dort im Grabungshaus am Strand zu verbringen – all das werde ich immer in Erinnerung behalten.

Am Ende wurde das Heimweh immer stärker. Ich war fast erleichtert, mich wieder hinter das Steuer zu setzen und die 3000km zurückzufahren, doch jetzt zieht es mich immer wieder zurück in diese laute, heiße und nicht ganz ungefährliche Stadt. Über der

Quid terrarum iuvare novitas potest?

Quid cognitio urbium aut locorum?

Seneca, Ep. 28, 6–7.

Stadt sieht man die Sterne kaum, doch von weitem erkennt man sie auch über Athen. Mein herzlicher Dank gilt a.r.t.e.s für die Reiseförderung im Rahmen des Research Master-Programms.

Statt weiterer Worte, zeige ich meinen Roadtrip nun durch meine Augen und die Linse meiner alten Kamera.

Text und Fotos: Alex von Lennep

Foto S. 47 rechts: Richard Widukind von Bremen

Foto S. 48 links: Jonas Eickenberg













### **Direktor | Director**

Prof. Dr. Dr. h.c. Andreas Speer  
Universität zu Köln | Albertus-Magnus-Platz | D-50923 Köln  
Tel.: +49 221 470-2309 | Fax: +49 221 470-5011  
[andreas.speer@uni-koeln.de](mailto:andreas.speer@uni-koeln.de)

### **Geschäftsführerin | Managing Director**

Dr. Artemis Klidis-Honecker  
Universität zu Köln | Albertus-Magnus-Platz | D-50923 Köln  
Tel.: +49 221 470-1963 | Fax: +49 221 470-1964  
[artemis.klidis-honecker@uni-koeln.de](mailto:artemis.klidis-honecker@uni-koeln.de)

[www.artes.uni-koeln.de](http://www.artes.uni-koeln.de)